

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe, Bahnhof Kierspe, Rönshagen, Meinerzhagen, Balbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald ufm.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell Jr. Halver i. Westfalen.

Telegraphen-Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 235

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver
Donnerstag, 7. Oktober.

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinsichtlich der Veranschlagung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“.

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

4. Oktober. Ultimatum Rußlands an Bulgarien. — Landung englisch-französischer Truppen in Saloniki. — Die Italiener an der Tiroler Front unter blutigen Verlusten zurückgeschlagen.

5. Oktober. Neue englische Vorstöße bei Loos unter Verlusten für die Angreifer abgewiesen. — Die Russen haben die Angriffe gegen die deutschen Stellungen zwischen Riga und Dünaburg aufgegeben.

Nur ein Protest.

Der Biververband hat es diesmal sehr eilig gehabt. Wochen- und monatelang hat er alles, was bulgarisches Menschenantlitz trägt, umhüllt und umschmeichelt, um sich das scharfe Schwert des Königs Ferdinand nicht entgegen zu lassen. Jetzt aber, da er sieht, daß aller Liebe Mühe umsonst war, hagelt es ordentlich von feindseligen Rundgebungen auf das arme Bulgarien hernieder. Alle Entschuldigungen, die man ihm freundlichst für unbestimmte Zeiten in Aussicht stellte, werden feierlich zurückgezogen; die diplomatischen Vertreter der „großen und gerechten Sache“ rüsten in Sofia zur Abreise; Rußland — der berufenste Sittenwächter im Völkerleben — fordert, daß Bulgarien binnen 24 Stunden in Sach und Mache Buße tun und sich offen und rückhaltlos den Entente-Mächten anschließen; General Hamilton, der Oberbefehlshaber der Dardanellenarmee, erscheint urplötzlich in größerer Begleitung in Saloniki, wo er nach einem geeigneten Ausschiffungsplatz für seine Soldnerscharen Umschau hält, und General Yamabe, sein vor den Dardanellen in der Befehlshandlung verunglückter Kollege von der andern Fakultät, ist gleichfalls zur Stelle und läßt bereits die ersten Staffeln des zur Unterstützung Serbiens bestimmten Expeditionskorps an Land bringen. Griechenland und seine Neutralität? Bei solchen Kleinigkeiten hält der Biververband sich natürlich keinen Augenblick auf. Man teilt in Athen einfach mit, daß die hohen Herren in Paris und London beschloffen haben, das und das zu tun, und damit ist die Sache erledigt. Ihr guter Freund, der Ministerpräsident Venizelos, wird wohl den unvermeidlichen Protest erheben, um dem König, seinem Gebieter, die schuldige Reverenz zu erweisen. Aber aufzuhalten braucht man sich selbstverständlich bei dieser Luftstreichung nicht im geringsten; im Gegenteil, auch für Griechenland ist jetzt die Zeit zum Handeln gekommen. England und Frankreich kommen ja als Serbiens und also auch als Griechenlands Freunde. Neutralität hin, Neutralität her! Man verlangt natürlich nur von anderen Leuten, daß sie respektiert werden, und besonders der deutsche Durchzug durch Belgien ist und bleibt eine Todesünde wider die heiligsten Gebote des Völkerrechts. Mit Herrn Venizelos ist man immerlich vollkommen einig — genau wie vor dem Weltkrieg mit König Albert von Belgien —, da kostet der

Spaß nur ein bißchen Augurengewin, und man kann sofort wieder zum Ernst des Lebens übergehen.

In der Tat, Herr Venizelos hat protestiert, matt und zurückhaltend, wie man es von ihm nach dieser Seite hin nicht anders erwarten konnte. Beide Mächte, ließen England und Frankreich ihm mitteilen, zählen auf Griechenland, „das bis heute alle Beweise seiner Freundschaft gab, damit es sich den getroffenen Maßnahmen nicht widersetze“. Die Antwort lautet: die griechische Regierung habe die Pflicht, gegen den Durchmarsch fremder Truppen durch hellenisches Gebiet zu protestieren, der der griechischen Neutralität einen so empfindlichen Schlag versetze, als er von zwei großen kriegsführenden Nationen unternommen werde. Auch der Umstand, daß diese Neutralitätsverletzung geschehe, um Serbien zu helfen, ändere nichts an der Rechtslage, so lange der casus foederis, also der Bündnisfall für Griechenland nicht eingetreten sei. Der Protest beschränkt sich also eigentlich auf die Wahl des Zeitpunktes für die Truppenlandungen in Saloniki. Sätten Frankreich und England noch ein paar Tage gewartet, bis die Gefahr, die Serbien gegenwärtig — von zwei Seiten her — bedroht, unmittelbar greifbare Gestalt angenommen, dann wäre gegen ihr Vorgehen nichts einzuwenden gewesen. Die Verbündeten wollen aber diesmal lieber zu früh als zu spät kommen, und da kann es ihnen aus etwas mehr oder weniger Neutralitätsverletzung gegenüber einem Staate wie Griechenland, der sich schon bisher allerlei hat gefallen lassen müssen, nicht ankommen. Sie wollen die Bahnverbindung nach Misch und Belgrad in die Hand nehmen, ehe von bulgarischer Seite etwas gegen sie unternommen werden kann. Sie wollen wohl auch Mazedonien besetzen, um deutlich und unzweifelhaft zu machen, daß auf dem Balkan kein Apfel vom Baume fallen darf, wenn sie damit nicht einverstanden sind. Ob Griechenland, nachdem es einen Badenstreich erhalten hat, hinterher in den Schmollwinkel gehen oder auch noch die andere Wange darreichen wird, um den Biververbands-mächten durch Stellung von Truppen dienlich und gefällig zu sein, das schert sie im Augenblick recht wenig; das sind spätere Sorgen. Zunächst kennen sie nur ein Gebot: Los gegen Bulgarien — und dem haben alle anderen Rücksichten sich unterzuordnen.

So weit — gut. Die Verhältnisse klären sich, und nichts kann auch uns jetzt erwünschter sein als Klarheit. Bulgarien wird wissen, wie es die doppelte Bedrohung, von Rußland mit Worten, von England und Frankreich mit Taten zu beantworten hat. Seine Mobilisierung muß nahezu oder völlig beendet sein, es kann also, wenn es will, sich seiner Haut wehren. Aber auch Deutschland und seine Verbündeten sind bereit, zu tun, was die Lage unbedingt erfordert. Die Kanonenschüsse von Semendria waren das Signal, daß neue Entschlüsse gefaßt seien. Jetzt ist der Augenblick gekommen, sie auszuführen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Aber die Verschrottung von Brotgetreide zu Futterzwecken ist jetzt eine neue Verordnung erlassen worden. Da

nach darf die Reichsgetreidestelle Brotgetreide, das ihr gehört, zu Futterzwecken verschrotten lassen. Die Pflicht der Kommunalverbände zur Lieferung der festgesetzten Getreidemengen erstreckt sich auch auf das nichtmahlfähige Getreide. Die Reichsgetreidestelle ist befugt, nichtmahlfähiges Brotgetreide zu Futterzwecken verwenden oder verarbeiten zu lassen. Die Kommunalverbände dürfen ohne Genehmigung der Reichsgetreidestelle auch nichtmahlfähiges Brotgetreide nicht zu Futterzwecken aus der Beschlagnahme freigeben oder verschrotten lassen. Die Reichsgetreidestelle stellt das aus ihrem Brotgetreide hergestellte Futtergetreide entsprechend den Verteilungsbestimmungen, die von der Reichsfuttermittelstelle mit Zustimmung der Abteilung des Beirats für Kraftfuttermittel erlassen werden, den Kommunalverbänden zur Verwendung in ihren Bezirken zur Verfügung. — Die neue Verordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.

+ Auf das an den Reichskanzler gerichtete Gesuch des Reichsverbandes deutscher Städte um Erhöhung der Unterhaltungen für die Familien der Kriegsteilnehmer ist bei dem Verbandsvorsitzenden die Nachricht eingegangen, daß eine Erhöhung vom 1. November ab in Aussicht genommen ist und eine entsprechende Verfügung demnächst ergehen wird.

+ Über die Wegnahme der Post des Dampfers „Saakon VII.“ hat das deutsche Auswärtige Amt der norwegischen Gesandtschaft in Berlin vor einiger Zeit eine Note zugestellt, in der u. a. mitgeteilt wurde, die Untersuchung habe ergeben, daß die versenkte Postkammer entfallen habe. Selbstverständlich unterliegt die Rechtmäßigkeit der Versenkung der Prüfung der deutschen Preisgerichte, so daß die Beteiligten Gelegenheit haben, etwaige Einwendungen auf gerichtlichem Wege zu erheben. Die Briefpost wird durch das Saager Abkommen nicht gestört, da verschiedene Kriegsführende, darunter Rußland, es nicht ratifiziert haben, so daß es nach Artikel 9 in dem jetzigen Kriege keine Anwendung findet. Die deutsche Regierung hat gleichwohl beschloffen, die Briefpost der Neutralen zu schonen und übereinstimmend hiermit die von dem Dampfer „Saakon VII.“ entfernte Briefpost ungeöffnet der deutschen Reichspostverwaltung übergeben, von welcher sie unverzüglich der norwegischen Postverwaltung zugestellt worden ist. — Die norwegische Regierung hat nach Empfang dieser Note der deutschen Regierung mitgeteilt, daß sie es nicht für nötig halte, die rechtliche Seite der in Betracht kommenden Fragen von neuem zu erwägen, da sie mit Befriedigung von der praktischen Lösung Kenntnis genommen habe, welche die deutsche Regierung in ihrer Mitteilung an die norwegische Regierung gegeben hat.

+ Die Beratungen über die Kartoffelversorgung der Bevölkerung, an denen neben Vertretern des Bundesrats die preussischen Minister der Landwirtschaft, der Finanzen und der Handelsminister beteiligt, auch Vertreter aus den Erzeuger- und Verbraucherkreisen, die Oberbürgermeister der größeren Städte, der Deutsche Städteverband, Sachverständige, Landwirte, Genossenschaftler, Händler und Vertreter der Verbrauchervereinigungen teilnahmen, hat zu dem Beschluß geführt, an die Stelle der jetzigen „Reichsstelle für Kartoffelversorgung“ eine neue Reichsstelle für Kartoffelversorgung in Form einer G. m. b. H. zu setzen. Als Gesellschafter werden das Reich, die Bundesstaaten, Städte und Kommunalverbände, die landwirtschaftlichen Genossenschaften, die Arbeiterkonsumvereine ufm. auftreten. Zu einer Beschlagnahme mit anschließender Androhung der Enteignung und endlich einsetzender tatsächlicher

Die graue Frau

Roman von A. Götter-Greif.

(Nachdruck verboten.)

Dr. Wilmar war in dieser Minute ganz Jurist. Er vergaß, daß seine Zuhörer die Nachbarn waren; er hätte noch eine halbe Stunde sachlich und klug fortgeprochen, mehr ein Vortragender als ein Suchender. Dies war seine Art, sich selbst über dunkle Fragen klar zu werden.

Aber in der alten Frau zitterte jeder Nerv vor innerer Erregung. Sie erhob sich mit einer raschen, ungehörigen Bewegung; ihre Hände fielen krampfhaft nach der Lehne des Sessels; es war fast, als ob Leben in ihren lichtlosen Augen wäre.

„So müssen wir diesen Dritten suchen!“ sagte sie mit heiserer Stimme. „Weiterfuchen! Weiterfuchen! Es muß, es muß ans Licht kommen! Vinstedt muß zum Sprechen gezwungen werden!“

Wilmar suchte die Achseln.

„Wie wollen wir ihn zwingen? Er muß schwere Gründe haben, zu schweigen. Und, wer weiß? Vielleicht spricht er, trotz aller Vermutungen, die Wahrheit, und hat wirklich nichts gesehen? Die Gasflammen brannten kaum.“

Die alte Frau hörte nicht mehr auf ihn; sie murmelte Unverständliches vor sich hin. Dann machte sie plötzlich eine hastige Bewegung nach der Seite, wo Kurt stand.

„Gehen wir! Gehen wir!“ fließ sie aufgeregt hervor.

„Wo ist mein Mantel, Kurt?“

Er hatte völlig ihre Bitte von vornhin vergessen. Jetzt eilte er rasch hinaus in den weiten Vorraum, wo die Kleiderkasten in Reih und Glied standen.

Es war in diesem Raume ziemlich lichtlos und manche der Kästen, besonders jene an den Seitenwänden, standen völlig im Dunkel. Kurt tastete nach dem Schlüssel und sperrte einen der ungeheuren Schränke auf. Dann fuhr er mit vorsichtig tastender Hand über die drinnen hängenden Kleidungsstücke. Großmamas Pelzmantel mußte man ja sofort herausfinden! Hier sollte er sein! Oder war es doch nicht der richtige Schrank? Der Schlüssel sperrte wohl nur zufällig auch dieses Schloß. Hier gab es ja, wie es schien, nichts als Gesellschaftskleider, helle Seide glänzte ihm entgegen, feines Spitzengeflecht glitt über seine suchenden Hände. Und jetzt streifte sein Arm ganz im finsternen Winkel an etwas Dürres, Rascheln.

Ein Blatt fiel herab, trocken, zerknüllt, aber trotzdem kenntlich. Es war noch immer lederartig und die Form verriet augenblicklich ein Alaleenblatt. Und nun hatte er wohl den Haken, an welchem eines der Kleider hing, zu hart gestreift, mit schwerem Rauschen sank es herab.

Hastig bückte sich Kurt und hob das Kleid auf. Der Zwischenfall, der an sich so bedeutungslos erschien, ärgerte ihn, denn er wußte sich nicht recht zu helfen mit den knisternden Stoffmassen, und Dietrich herbeirufen oder das Dienstmädchen holen, wollte er nicht. Rasch hob er das Kleid empor und mühte sich, es wieder an seinen Platz zu bringen, als sein Blick auf den Saum und den Innenrand der langen Schleppe fiel. Wie sonderbar! Ein breiter Streifen grauen Staubes bedeckte hier die gelbliche Seide. In dem Gefälde der garnierenden Spitze hatte sich sogar ein großes Spinnennetz verfangen. Einen Moment starrte Kurt. Das war doch sehr auffallend! Wie kam ein so schönes, neues Gewand zu solchem Saume? Natürlich gehörte es seiner Mama. Aber weshalb ging sie in Abendtoilette an einen so schmutzigen Ort?

Wann hatte Mama doch das Kleid zuletzt getragen? Daß es ihr Eigentum war, schien ihm unzweifelhaft, sie war ja die einzige jüngere Frau hier im Hause. Aber wann? Wann?

Da, während er sich mühte, den Haken neuerlich an Ort und Stelle zu bringen, fiel ihm wieder etwas auf die Hand. Diesmal war es eine dunkelrote Blüte, dürr und verstaubt, aber doch eine Alaleenblume, zweifelslos. Richtig! Und da wußte er es auch, wann Mama dieses Gewand zuletzt getragen. Es war an dem unglückseligen Abend gewesen, der seinem Vater das Dasein kostete. Er erinnerte sich nun ganz genau: In dieser gelblichen schimmernden Seide stand seine Mutter damals neben dem Totenlager.

„Kurt? Wo bleibst du?“ rief Frau Magdalena ungeduldig am anderen Ende des Ganges. „Findst du den Mantel nicht?“

Wilmar kam herbei.

„Weilen Sie sich, die alte Frau ist so furchtbar erregt! Wir müssen ihr bald ihren Willen tun, sonst geht sie allein. An und für sich dürfte die Sache wohl völlig nutzlos sein. Allerdings, wer weiß! In solchen Fällen kann Nebenstichliches unendlich wichtig werden. Also: Kommen Sie! Kommen Sie!“

Nun endlich hatte Kurt in einem der anderen Kästen den Mantel gefunden. Schweigend und sehr nachdenklich folgte er dem aufgereagten Juristen. Und einige Minuten

später fuhr ein geschlossener Wagen im scharfen Trab durch die enge Gasse. Frau Magdalena mußte sich in die Kissen zurücklehnen, so tief erschöpft fühlte sie sich plötzlich. Unwillkürlich tastete sie nach der Hand ihres Enkels, welche ihre mageren Finger mit warmem Druck umspannte. Sie hielt sich an ihm fest mit aller Kraft, die noch in ihr lebte. Und er streichelte immer wieder zärtlich und beruhigend über ihre bebenden Hände. Aber er tat es völlig mechanisch, denn vor seinen Augen glitt immer wieder eine helle Seidenfahle über staubbedeckten Boden. Sein Kopf brannte, das Blut hämmerte fast schmerzhaft in den Schläfen. „Klarheit! Klarheit!“ schrie es in ihm. Der Wirklichkeit ins Auge sehen, anstatt kämpfen mit Phantomen. In seiner Seele dunkelstem Winkel regte sich plötzlich etwas, wie ein leiser Verdacht, der wie ein Schatten über dem reinen Bild lag, welches er von seiner geliebten Mutter im Herzen trug. Er schauerte den Schatten weg, er empfand ihn wie eine Schmach für sie, die ihm etwas Heiliges war. Aber dann sah er immer wieder die lichte Schleppe und er fühlte, wie dürre Alaleenblätter auf seine tastenden Hände fielen.

11. Kapitel. Die Mutter.

Der Wagen hielt mit einem scharfen Ruck und Kurt Gerhards ließ jählings die Hand der Großmutter fahren. „Wir sind da“, sagte Wilmars kühle Stimme und schon hatte der Doktor den Schlag geöffnet und war hinausgesprungen. Die alte Frau folgte ihm. Und nun auch er selbst.

Niemals in späteren Jahren hätte Kurt Gerhards es sagen können, welche eine rasende Angst ihn nun plötzlich befiel; nie konnte er sich klar darauf bestimmen, wie sie, von Wilmar geleitet, durch lange, kahle Korridore schritten, wie sie endlich zögernd stillstanden vor einer Tür. Er fühlte nur, wie der Arm seiner Großmutter schwerer, immer schwerer in dem feinen lag, und er spürte den wilden Schlag ihres Herzens, als Wilmar endlich, kurz entschlossen, die Tür öffnete. Ohne einen klaren Gedanken fassen zu können, so sehr er auch danach rang, schritt er mit der Greisin der Helle entgegen. Dann drangen, wie von weit her, ein paar häufig geklirrte Worte an sein Ohr, irgend jemand erhob sich, ein Sessel wurde gerückt, mit einem scharfen Ton fiel die Tür hinter ihnen ins Schloß. Und nun drang, wie von weit her, eine, ach so wohlbekannte, liebe und vertraute Stimme an sein Ohr: „Kurt! Du kommst zu mir? Du?“

(Fortsetzung folgt.)

Enteignung mit Festsetzung des Übernahmepreises soll nur in den allernotwendigsten Fällen geschritten werden. Die neue Kartoffelernte wird auf etwa 55 Millionen Tonnen geschätzt, so daß selbst nach Abzug der für Saatgut und technische Zwecke erforderlichen Mengen von einer Kartoffelmot vorausichtlich nicht die Rede sein kann.

Großbritannien.

Die russisch-englischen Anleiheverhandlungen sind nach Berichten aus Amsterdam nunmehr zu einem Abschluß gekommen. Der russische Finanzminister Barf erreichte von der englischen Regierung die Zusage, daß Rußland von England einen Darlehen für die Kriegführung erhält. Die Londoner Großbanken werden ferner einen beträchtlichen Teil des Bestandes der russischen Staatsbank an Auslandswechseln diskontieren, um dadurch den Rubelkurs zu stützen. Endlich ist auch die weitere Bezahlung der Zinsscheine der russischen Anleihen in England gesichert. — Wenn man sich erinnert, welche Schwierigkeiten England bisher dem geldsuchenden Minister machte, wird man diese Mitteilungen mit einigem Mißtrauen aufnehmen.

Bulgarien.

In der bulgarischen Hauptstadt herrscht die Stimmung, wie sie vor Ausbruch des Krieges einzutreten pflegt. Von verschiedenen Seiten wird versichert, die diplomatischen Vertreter Italiens, Frankreichs, Serbiens und Montenegros hätten ihre Pässe verlangt und seien bereits abgereist. Nur der englische Gesandte D'Veirne verblieb auf seinem Posten, um das letzte Angebot der Entente zu unterbreiten, das jedoch zu spät eintraf, da die endgültige Entscheidung bereits getroffen war.

Dem Pariser Journal wird aus Misch gemeldet: Die Ereignisse auf dem Balkan überstürzen sich. Der serbische Polizeikommissar, der jeden nach Bulgarien fahrenden Zug bei der Überfahrt über die Grenze begleitet, wurde im bulgarischen Grenzort Baribrod zurückgehalten; ebenso durfte der aus 30 Wagen und einer Maschine bestehende serbische Zug die bulgarische Station nicht mehr verlassen. Mit ganz besonderer Strenge wird die Zensur jetzt gehandhabt, die allgemein ist.

Dänemark.

Die durch England erfolgte Beschlagnahme amerikanischen Fleisches, der für dänische Käufer bestimmt war, hat im ganzen Lande große Erbitterung hervorgerufen. Die „Nationaltidende“ macht sich zum Sprachrohr der Empfindungen weiser Kreise, indem sie in einem längeren Artikel u. a. schreibt: Dies Verhalten bedeutet eine Verschärfung der Kontrolle, Mißtrauen in das lokale Verhalten Dänemarks bei Erfüllung der ihm von der englischen Regierung auferlegten Pflichten, es bedeutet ferner einen erheblichen Schaden für die Reedereien und die Kaufleute sowie eine starke Belastung der gleichfalls in England zurückgehaltenen Passagiere. Über die Ursache dieser verschärften Order verlautet, daß England trotz klarer gegenseitiger Erklärungen der dänischen Regierung behauptet, daß das amerikanische Fleisch das dänische Fleisch ersetzen solle, das Dänemark nach Deutschland liefere. Die dänische Regierung verfuhrte, durch den englischen Gesandten Vorstellungen über die Rechtswidrigkeit des Verfahrens und die Notwendigkeit des Importes billigen amerikanischen Fleisches für den dänischen Konsum zu machen, bislang ohne Erfolg. Man verheißt sich nicht, daß die Schwierigkeiten größer sind, als ursprünglich vermutet wurde.

Südafrika.

Daß in der südafrikanischen Union die Parteistreitigkeiten noch nicht beendet sind, zeigt ein Zwischenfall, der sich in einer Versammlung der Südafrikanischen Partei ereignete. Als bei dieser Gelegenheit General Smuts, der Kriegsminister eine Rede halten wollte, drohte die Menge, ihn tätlich anzugreifen. Nur durch Eingreifen eines starken Polizeiaufgebotes gelang es, den General zu retten. Englische Blätter bemerken zu diesem Zwischenfall, der Kampf der fünf Fraktionen, in die sich die alten Parteien zersplittert hätten, sei offenbar sehr scharf. Es bestehe nur zu viel Anlaß zu der Befürchtung, daß das Ergebnis kein günstiges und eine ernste Schwächung von Bothas Stellung sein werde. Die Rundgebung war verursacht durch Smuts' scharfes Vorgehen bei den großen Streiks von 1914. Sie veranschaulicht die Erbitterung, die die Anwendung des Kriegesrechtes hervorrief.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 5. Okt. Oberstleutnant v. Winterfeld, der frühere deutsche Militärattaché in Paris, ist von seinem schweren Automobilunfall, den er in Frankreich erlitten hat, nunmehr glücklich genesen und unter Beförderung zum Obersten in den Generalstab versetzt worden.

München, 5. Okt. Wie verlautet, steht zu erwarten, daß auch die Uniformen der bayerischen Armee in ähnlicher Weise den praktischen Bedürfnissen angepaßt werden, wie es in Preußen geschehen ist.

Haag, 5. Okt. Die Ausfuhr von Rots ist verboten worden.

Kopenhagen, 4. Okt. Die ordentliche Tagung des Reichstages ist heute eröffnet worden. Das Präsidium wurde wiedergewählt.

Stockholm, 5. Okt. Der ehemalige Ministerpräsident und Führer der freisinnigen Partei in Schweden Karl Staaff ist gestorben.

Krieg.

Eine zweite allgemeine Offensive in der Champagne mißglückt. — Die Ergebnisse des Luftkampfes im September. — Wieder ein großer russischer Angriff zusammengebrochen.

Großes Hauptquartier, 6. Oktober

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Höhe nordöstlich Neuville wurde ein französischer Handgranatengriff abgewiesen.

In der Champagne versuchten die Franzosen auch gestern auf der bisherigen Angriffsfront die Offensive wieder aufzunehmen. Mit starkem Artilleriefeuer, das sich nachmittags zu größter Heftigkeit steigerte, glaubte der Feind unsere Stellungen für den allgemeinen beabsichtigten Angriff sturmreif machen zu können, während er auf der ganzen Front seine Sturmtruppen bereit hielt. Unter unserem auf der feindlichen Ausgangsstellung liegenden Artilleriefeuer gelang es den Franzosen, nur an einigen Stellen seine Truppen zum Sturm vorzubringen und, wo sie stürmten, wurden sie unter schweren Verlusten zurückgeworfen. So brachen die an der Straße Somme, Py Souain mehrfach wiederholten Sturmangriffe gänzlich zusammen. Auch nördlich wie nordöstlich der Beau Sejour Ferme und nordwestlich von Villerupt waren die Angriffe völlig erfolglos.

In dem englischen Bericht vom 1. Oktober 1915 wird behauptet, daß die Engländer im Luftkampf die Ueberhand über unsere Flieger gewonnen hätten. Hierüber gibt folgende Zusammenstellung den besten Aufschluß. Im Monat September sind an deutschen Flugzeugen verloren gegangen: Im Luftkampf 3, vermißt 2, durch Abschluß von der Erde 2, im ganzen 7 Flugzeuge. Im gleichen Zeitraum verloren unsere Gegner: Engländer: im Luftkampf 4, Franzosen: 11; durch Abschluß von der Erde die Engländer 1, die Franzosen 4, durch Landen in und hinter unseren Linien: Engländer: 3, Franzosen: 7, im ganzen 8 und 22 ist 30 Flugzeuge.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Der Feind hatte gestern zwischen Dryswjati-See und Premo erneut zu größeren Angriffen angefaßt. Sie sind abgeschlagen oder im Feuer zusammengebrochen. Anfangserfolge erzielte der Feind bei Poschjany und hart südlich vom Wiszni-See. Durch Gegenangriffe wurde die Lage für uns unter schweren Verlusten für den Feind wieder hergestellt.

Heeresgruppe der Generalfeldmarschälle Prinzen Leopold von Bayern und von Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generalobersten von Linzinger.

In der Gegend westlich von Chortorysk haben sich Kämpfe entwickelt.

Oberste Heeresleitung.

Amlich durch W. T. B.

Der österreichische Bericht.

WTB Wien, 6. Okt. Amlich wird verlautbart vom 6. Okt., mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine Veränderung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche von Bielgereuth wurde um Mitternacht ein starker italienischer Angriff, der bis nahe an unsere Hindernisse herantam, restlos abgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs von Soester, Feldmarschall-Leutnant.

Das Ringen um Dünamurg.

bb Stockholm, 6. Okt. Die „Birschewija Wjedomosti“ berichtet aus Dünamurg, daß die Beschließung durch die Deutschen von Tag zu Tag zunehme. Sie sei derart stark, daß in der Stadt, die 16 Werst von der Gefechtszone entfernt ist, der Boden erbebe und die Fensterheben zerprüngen. Die deutschen Patrouillen haben sich bis an das Dünamurg herangewagt, sodaß 1 1/2 Werst von Dünamurg bereits ein Gefecht zwischen russischen und deutschen Patrouillen stattfand.

Heftige Angriffe der Russen am Pruth.

bb Czernowiz, 6. Okt. An der bessarabischen Grenze nordöstlich Czernowiz fand in der Nähe des Pruthufers in der Nacht ein äußerst heftiger Angriff der Russen statt. Der Angriff dauerte von 9 Uhr abends bis Mitternacht. Die Russen stürmten fünfmal. Sämtliche Angriffe wurden gut abgewiesen. Die Russen erzielten nirgends irgendwelche Erfolge. An einer Stelle beabsichtigten sie den Pruth zu durchschwimmen und unsere in der Nähe der russischen Grenze befindlichen Positionen anzugreifen. Viele russischen Soldaten sind dabei ertrunken.

Eine Kampfnacht auf Gallipoli.

Ein schweizerischer Journalist schildert sehr anschaulich seine Erlebnisse bei den kämpfenden Truppen auf Gallipoli wie folgt:

Die Sonne ist untergegangen, und es weht endlich wieder ein frisches Lüftchen: man erwacht zu neuem Leben, man atmet auf, man darf das Lager verlassen. Die Nacht bricht herein: wir wachen plötzlich auf, und es beginnen die guten Stunden; wir strecken uns vor unserm Unterschlupf aus und betrachten jeden Abend, ohne müde zu werden, das selbe Landschaftsbild. Zu unsern Füßen haben wir ganz Sed ül Bahr; zu unserer Linken die Küste und den Hafen, wo die dunklen Umrisse einiger Schiffe auftauchen. Über uns das Lager, in Finsternis gehüllt; es ist verboten, am Abendlicht anzuzünden. Weit unten an der Küste ein Gebirgskopf, der das Meer zu beherrschen scheint; zu seinen Füßen eine wirre Masse zerstreuter Häuser; ein paar Mauerflächen erstrahlen in gelbem Licht. Hinter dem Dorfe verläuft eine Windmühle. Links breitet sich die Ebene, ganz mit Lichtflecken bedeckt, aus. Hier und da Talentungen und dunkle Baumgruppen. Dann steigt die Ebene an bis hinauf zum Atchibabagipfel, der, um diese Stunde von hier aus gesehen, so nahe zu sein scheint. Vor uns rundet sich die Bucht von Porto. Das dunkelblaue Meer liegt spiegelglatt da: man könnte meinen, es schlafe.

Ringsum schweigen: der Wind nur trägt für Augenblicke aus dem englischen Lager die schwermütigen Töne des schottischen Dudelsacks herüber. Von Zeit zu Zeit fährt eine Sternschnuppe über den Himmel. Wir sprechen kein Wort, und unsere Seelen erschließen sich dem poetischen Zauber der Nacht. „Sehen Sie doch das Licht drüben an der asiatischen Küste!“ sagt da plötzlich jemand. Es blüht in Zeitabständen auf ist ganz regelmäßig: kein Zweifel, es sind optische Signale. Aber wem gelten sie? Und plötzlich bricht mitten in der Stille der Nacht ein aus den Gräben kommendes furchtbares Gewehrfeuer los: die Türken greifen uns, wie schon so oft in der Nacht, wieder einmal an. Man antwortet ihnen von unserer Seite. Die Gewehre knattern, und dann setzt das schreckliche Gaspeln der Maschinengewehre ein. Und nun zerreißt eine Rakete den Himmel: sie steigt, funkelt einen Augenblick wie ein Stern und verpufft; es folgt eine zweite, eine dritte; es folgen weiße, grüne, rote: die einen um unsere Truppen zu beleuchten, die andern als Zeichen für die Artillerie. Auch türkische Raketen steigen auf, aber weniger hell; sie dauern auch weniger lange. Jetzt beleuchtet ein langer Lichtkeil den Himmel; er senkt sich plötzlich auf das Meer hinunter, dreht sich nach rechts, nach links, geht und kommt mit unheimlicher Geschwindigkeit: es ist die Küste Asiens, die einen ihrer Scheinwerfer wirken läßt. Er wirft blendend helle Flächen, durchwühlt das Wasser der Meerenge: er ist wie ein Auge, das alles überblickt, wie eine Hand, die

alles betastet. Und plötzlich werden auch wir von ihm geblendet. Er breitet sich über uns. Wir legen uns möglichst flach nieder. Er bleibt eine Sekunde, wendet sich dann, und wir erheben uns geradezu beschämt und verwirrt, wie wenn eine türkische Hand an uns herumgetastet hätte. Die Kanonen speien Feuer: es ist ein Sperrfeuer, das den türkischen Angriff aufhalten soll. Die 75er beginnen, dann lassen sich die 120er und die 140er hören. Jede hat ihre besondere Stimme, die man bei einiger Gewöhnung sofort heraushört. Wir hier sehen das aufblühende Feuer: eine Sekunde vergeht und wir hören den Knall; noch ein paar Sekunden, und auf dem Ramm von Atchibaba erscheint eine neue Flamme, erdröhnt ein neuer Knall: die Granate ist angekommen. Die Küste Asiens antwortet uns. Wir sehen längs der ganzen Meerenge kleine Flammen aufleuchten: geraume Zeit vergeht, dann folgt ein langes pfeifendes Geräusch, und es hagelt mit gewaltigem Getöse Granaten. Kleine Rauchwölkchen, weiß, schwarz oder grau, steigen hier und da auf.

Gleichgültig glänzt der Mond am Himmel. Manchmal, wenn das Schießen lange dauert, und wenn wir müde sind, so daß wir nicht das Ende abwarten können, betrachten wir schweigend den Sternenhimmel, mitten in all dem Getöse, das wir kaum noch hören — und unsere Gedanken weilen fern, fern von hier. Und wenn wir schließlich an dem Kältegefühl, das uns über den Körper geht, merken, daß Mitternacht vorüber ist, schlafen wir wieder in unserm Unterstand; wieder ist eine der herrlichen Orientnächte im Kriege vergangen.... (R.K.)

lokales und Provinzielles.

Halver, 7. Oktober 1915.

—* Durch Aussetzen des elektrischen Stromes seitens des kommunalen Elektrizitätswerkes Mark, konnte die Zeitung nicht rechtzeitig zur Ausgabe gelangen.

—* Auszug aus der amtlichen Verlustliste Nr. 343. Gefreiter Rud. Krägeloh, Schalksmühle Amt Büdenscheid, verwundet. Albert Both, Bevelsdorf Amt Büdenscheid, leicht verwundet. Gustav Crummenert, Borlinghausen, Kreis Altena, leicht verwundet. Ernst Pitz, Auf dem Heede Kreis Altena, verwundet.

—* Lazarettzug „T 3“. Unser seit dem 8. August nach dem Osten abkommandiert gewesene Lazarettzug ist, nachdem er seit jenem Tage 5 Fahrten zur Front unternommen hatte, am Sonnabend wieder zum Westen angefordert worden und hat seine neue, die 16. Ausfahrt, in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ab Berlin-Steglitz nach Gent angetreten.

—* Die Entschädigungsansprüche der Gastwirte. Der Reichsverband deutscher Gastwirte versendet gegenwärtig an die einzelnen Vereine Fragebogen, in welchen die Schädigungen (Mindereinnahmen) verzeichnet werden sollen, die der einzelne Gastwirt seit Beginn des Krieges durch die das Gewerbe betreffenden behördlichen Anordnungen (Verkürzung der Polizeistunde, Tanzverbot, Alkoholausschankbeschränkungen) erlitten hat. Der Verband hat in Aussicht genommen, falls das Reich oder der Staat jedes Entgegenkommen ablehnt, geeignete Entschädigungsansprüche probeweise vor den Gerichts- oder Verwaltungsbehörden bis zu den letzten Instanzen geltend zu machen. Eine gesetzliche Vorschrift, welche den Rechtsgrundlagen der Entschädigungspflicht für gewisse behördliche Gewerbebeschränkungen vertritt, will der Verband in dem § 51 der Reichsgewerbeordnung finden, welcher lautet: „Wegen überwiegender Nachteile und Gefahren für das Gemeinwohl kann die fernere Benutzung einer jeden gewerblichen Anlage durch die höhere Verwaltungsbehörde zu jeder Zeit untersagt werden. Doch muß dem Besitzer alsdann für den erweislichen Schaden Ersatz geleistet werden.“

—* Wir lesen im Vld. Gen.-Anz.: Ein Beitrag zur Fettersparnis. Im Interesse vieler Hausfrauen möchte ich folgendes Rezept zur Vereitung schmackhafter Bratkartoffeln ohne Fett veröffentlichen: Rohe Kartoffeln werden in bekannter Weise in Scheiben geschnitten, in der Pfanne mit etwas Wasser bedeckt und mit kleingeschnittenen Zwiebeln und Salz bestreut. Wenn das Wasser eingekocht ist und sie ungefähr halbgar sind, läßt man die Scheiben sich etwas an die Pfanne anheften, um eine kleine Bräunung zu erreichen. Dann übergießt man sie mit einer Tasse Milch, je nach der Portion auch etwas mehr, und läßt sie darin gar dämpfen. Sie schmecken sehr gut. C. G.

+ Halver, 7. Okt. Schon wieder ein Ritter des Eisernen Kreuzes. Der Unteroffizier der Reserve Hugo Panne, Sohn der Witwe Carl Panne in Schultenheid 3. Jt. beim Res.-Inf.-Reg. 53 erhielt am 8. Sept. für erwiesene Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Wir gratulieren!

Dortmund, 6. Okt. Der unter dem Vorsitz des Landeshauptmanns stehende Ausschuss für die Kriegsbeschädigtenfürsorge in der Provinz Westfalen hat den Verband westfälischer Arbeitsnachweise, der gleichfalls unter dem Vorsitz des Landeshauptmanns steht, beauftragt, in Zukunft für die Zwecke der Kriegsbeschädigtenfürsorge in der Provinz Westfalen Mitteilungen herauszugeben, die in der Hauptsache dazu dienen sollen, alle die Fragen zu behandeln, die mit der Arbeitsvermittlung für Kriegsbeschädigte in Verbindung stehen. Diesen allgemeinen Mitteilungen wird ein Stellenanzeiger beigelegt, die allen, die sich die Aufgabe gestellt haben, unseren Kriegsbeschädigten eine durch Arbeit gesicherte Zukunft zu schaffen, einen Ueberblick über dauernde Unterbringungsmöglichkeiten bieten soll.

Holzminde, 6. Okt. Der Zug 30 ist am Montag nachmittag bei der Einfahrt in den Bahnhof Stadtholten mit 24 Achsen entgleist. Die Maschine, der Tender, der Packwagen und vier Wagen sind umgestürzt. Der Sachschaden ist erheblich. Ein Reisender wurde schwer, fünf leicht verletzt. Das Hauptgleis war 24 Stunden, das andere 48 Stunden gesperrt. Der Verkehr wurde durch Umsteigen aufrecht erhalten. Die Untersuchung ist im Gange.

Solingen, 5. Okt. Die Lage des Zeitungsgewerbes im Kriege kennzeichnet der Rechnungsabluß der Genossenschaftsdruckerei Solingen, in deren Verlag die „Bergische Arbeiterstimme“ erscheint und die auch die „Reinscheider Arbeiterzeitung“ druckt. Die Genossenschaft hat seit Jahren Gewinne erzielt; im Kriegsjahr aber blieb der Umsatz um rund 100 000 Mk. zurück und die Gewinn- und Verlustrechnung weist trotz geringerer Abschreibungen einen Verlust von 35 672 Mk. nach. Das Unternehmen

Die Ernährung im Kriege.

Herausgegeben vom Ministerium des Innern.

III. Ersatz fehlender Nahrungsmittel.

Das deutsche Volk ist mit seiner Ernährung während des Krieges in der Lage eines Mannes, der durch ein Mißgeschick seine Einnahmen vermindert sieht und von anderen Menschen keine Hilfe zu erwarten hat. Er muß anders leben, um mit geringeren Mitteln für die gleiche Zeit auszukommen, wird zusehen, seine Einnahmen aus eigener Kraft zu vermehren und wird jede nicht unbedingt notwendige Auswendung vermeiden. Auf ähnliche Weise muß Deutschland die durch den Krieg plötzlich fehlenden Nahrungsmittel ersetzen. Durch peinliche Vermeidung jeglicher Verschwendung an menschlichen Nahrungsmitteln, durch gesteigerte Ausnutzung des heimatischen Bodens zur Nahrungsmittelgewinnung und durch eine neue kriegsmäßige Organisation des Nahrungsmittelverbrauchs. Diese Organisation ist im allgemeinen durch die staatlichen Maßnahmen für die Lebensmittelversorgung geschaffen worden. Sie beugen auch bis zu einem gewissen Grade der Verschwendung vor und unterstützen die notwendige Vermehrung unserer Bodenerträge. Es wäre aber ein Fehler, wollte sich nun jeder ganz und gar auf den Staat verlassen. Für den Erfolg der Gesetze und Vorschriften ist unbedingt notwendig, daß jeder Deutsche an seinem Teil handelt und die Lage unserer Ernährung im Kriege im vollen Ernst erfährt.

Ein Nahrungsmittel, das fehlt oder knapp geworden ist, kann durch ein anderes ersetzt werden. Das ist in einer Reihe von Fällen möglich. So kann der fehlende Weizen bei der Semmelbäckerei durch Roggenmehl, so kann das knappe Roggenmehl durch Kartoffeln gestreckt werden. So können Mehlspeisen mit reichem Zuckerzusatz für eine längere als die gewohnte Brotzeit, reichlicher Gemüseverbrauch ferner für sparsam bemessene Fleischmahlzeit Ersatz schaffen. Käse kann an die Stelle des allzu üblchen Fleischbells, Obstmus an die der Butter treten. Ganz besonders gilt das von dem Ersatz der fehlenden Futtermittel für das Vieh. Gerste und Mais durch Brotkorn ersetzen, hieße das fehlende Viehfutter auf Kosten der knappen Menschennahrung beschaffen; das würde jetzt eine Verfündigung am Vaterland bedeuten! Der Ersatz muß hier erfolgen durch Nährmittel, die der Mensch nicht genießt: Schlempe, Treber, Stroh, Heu, Kleie, Speiseabfälle, im Frühjahr und Sommer Grünfütter und

Kartoffeln, die für die menschliche Ernährung nicht notwendig sind.

Neben solcher Ergänzung des Fehlenden durch das Vorhandene ist es notwendig, die zur Verfügung stehenden Nahrungsmittel in größerem Umfang für die menschliche Ernährung auszunutzen, als es im Frieden nötig war.

Das geschieht durch ausgiebigeres Ausmahlen des Brotgetreides. Indem vom einzelnen Korn nicht nur der Teil des Kernes ausgemahlen wird, der das feinste Mehl gibt, sondern der ganze Kern, soweit er sich überhaupt zu Mehl vermahlen läßt, wird für einen Teil des fehlenden Mehls Ersatz gewonnen.

Mit der Fütterung und Mästung des Viehs schaffen wir uns Fleisch. Wird das Vieh mit solchen Nahrungsmitteln gefüttert, die für den Menschen ungenießbar sind, so setzen wir tatsächlich in vollem Umfang Unbrauchbares in Brauchbares um und gewinnen im Fleisch des Schweines oder Rindes neue menschliche Nahrungsmittel. Rinder und Schafe werden in größerem Maße mit Nahrungsmitteln gefüttert, die für den Menschen nicht in Betracht kommen, als die Schweine. Die Verfütterung von Nahrungsmitteln, die der Mensch unmittelbar brauchen kann, ist im Frieden ganz unbedenklich, im Kriege aber unter Umständen eine schwere Schädigung unseres knapp bemessenen Vorrats an menschlichen Nahrungsmitteln. Dies gilt vor allem vom Brotgetreide, das wir sorgsam einteilen müssen, um den menschlichen Bedarf annähernd ausreichend zu befriedigen. Es ist nicht zu vergessen, daß von der Menge von Nahrungsmitteln, die ein Schwein frisst, nur die Hälfte in Gestalt von Fleisch und Fett für die Ernährung des Menschen wiederverkehrt.

Ähnlich verhält es sich bei der Gewinnung von Butter bei Vollmilch. Aus 12 Eitern Milch wird nur ein Pfund Butter gewonnen. Die nach der Buttererzeugung verbleibende Magermilch aber wird erfahrungsgemäß doch nicht in vollem Umfang von den Menschen genossen.

Das gleiche gilt von der Verarbeitung von Korn und Kartoffeln zu alkoholischen Getränken, Bier und Branntwein. Wohl hat alkoholisches Getränk einen gewissen Ernährungswert, aber doch nicht entfernt den, der durch die dazu notwendige Verarbeitung der Nährfrüchte verloren geht. Durch andere und reichlichere Ausnutzung vorhandener Nahrungsmittel läßt sich also Ersatz schaffen für Fehlendes, und zwar Ersatz aus dem vorhandenen selbst.

Daneben gilt es, die unmittelbare Vergeudung von Nahrungsmitteln im Haushalt zu vermeiden und, was

für die Mahlzeit zur Verfügung steht, restlos zu verbrauchen. Es ist ganz selbstverständlich, daß in dieser Kriegszeit nicht wie sonst Ueberreste weggeworfen werden dürfen, sondern bis auf das Allerfeinste aufgebraucht werden müssen. Die in keiner Weise aber zur menschlichen Ernährung mehr verwendbaren Abfälle sind zu sammeln und den Viehställen zuzuführen. Der Nachweis dessen, was wir haben, und dessen, was uns fehlt, ist im allgemeinen schon Anleitung für den Nahrungs-mittelverbrauch und die kriegsgemäße Haushaltung; was im einzelnen geschehen muß, wird noch ausgeführt werden. Zunächst sei grundsätzlich festgestellt, daß die Sparsamkeit und die Geschicklichkeit im Haushalt unentbehrlich im Wirtschaftskrieg sind und durch alle staatlichen Maßnahmen nicht vollständig ersetzt werden können.

Die uns fehlenden Lebensmittel ersetzen, heißt in erster Linie: die vorhandenen Lebensmittel zweckmäßig einteilen und ausnützen. Außerdem wird natürlich mit allem Nachdruck auf die unmittelbare Vermehrung unserer Bodenerzeugnisse gedrungen werden. Die deutsche Landwirtschaft nutzt an sich den Boden in einem so reichen Maße aus wie die Landwirtschaft keines anderen Landes. Es läßt sich also eine Vermehrte Ausnutzung nicht dadurch erreichen, daß die Erträge auf schon bestelltem Boden vergrößert werden. Wohl wird sich einiges erreichen lassen durch veränderten Anbau: Kartoffeln an Stelle von Zuckerrüben, Gemüse an Stelle von Luzernfrüchten, aber im großen und ganzen wird Nahrungs-mittelersatz durch vermehrte Erzeugung nur auf neuem Ackerland zu gewinnen sein. Der Staat ist daran gegangen, einen Teil der Moorflächen urbar und nutzbar zu machen. Städte und Landgemeinden haben bisher brachliegendes Bauland und Gartenflächen landwirtschaftlich bestellt. Besitzer großer Gärten sind dem Beispiel gefolgt. Das Eisenbahnministerium hat die Bestellung aller nutzbarer Eisenbahnterrains, besonders das der Geländestreifen längs der Bahngeleise angeordnet. Alles dieses neue Ackerland wird im neuen Erntejahr Nahrungsmittel, vor allem Kartoffeln und Gemüse bringen. Zu viel darf aber nicht davon erwartet werden, und wichtiger für den Ersatz der fehlenden Lebensmittel bleiben Austausch, Einteilung und Ersparnis in Haushalt und Wirtschaft auf Grund der Vorschriften, die von der Regierung erlassen worden sind.

Deutschland ersetzt, was ihm durch feindliche Maßnahmen an Nahrungsmitteln fehlt, durch die Kräfte seiner staatlichen Organisation und seiner nationalen Selbstzucht.

Fortsetzung folgt.

Fallhammer Schmiede,
Zuschläger u. Presser
gegen hohen Lohn u. dauernde
Arbeit sofort gesucht
W. Tegethoff Schalksmühle,
Klagebach.

Eine
Ziege
zu kaufen gesucht.
Von wem sagt die Gesch.
des Allg. Anzeigers, Halver.

Für Feldpostsendungen
empfehle
Marmeladen
in verschiedenen Sorten 1-Pfd.
Blechboxen
la. holl. Käsechen
frische vollfette Ware in 1-Pfd.
Kartons fertig zum Versand.
Max Laible, Oberbrügge.

Schuh-
Schnellsohlerei!
Größte Leistungsfähigkeit.
Prima Material, billigste Preise.
Saubere Arbeit.
Sofortige Bedienung.
8 nur Südstr. 8
Fr. Reinwald, Halver.

Kriegsliederbücher
Volks- und Soldatenlieder
Preis 15 Pfg.
vorrätig
Wilh. Bell jr. Halver.

Für Feldpostsendungen
empfehle
Pfeffermünz
Chokoladen
Eutol-Bonbons
Balance-Drops
Loriot
Gustentiller
Kakao-Milch
Tabak
Zigarren
Zigaretten
Feldpostschachteln
etc. etc. etc.
Max Laible, Oberbrügge.

Bestellungen auf
Kappus
nimmt entgegen
Fritz Bangert, Halver.


Soeben erreicht uns die traurige Nachricht, dass unser Expedient, der
Grenadier
Adolf Dreschel
im Res.-Inf.-Regt. Nr. 262.
auf dem Felde der Ehre gefallen ist.
Er hat seine Treue zu Kaiser und Reich mit seinem Blute besiegelt. Sein kerndeutsches, gerades, offenes Wesen hat uns den Verstorbenen lieb und wert gemacht und bleibt ihm ein ehrendes Andenken bei uns allezeit gesichert.
Halver, den 7. Oktober 1915.
Heinr. Jung & Co.


Auf dem Felde der Ehre starb den Helden Tod für Kaiser und Reich am 16. September unser Mitarbeiter, der
Grenadier
Adolf Dreschel
im Res.-Inf.-Regt. Nr. 262.
Er hat durch sein freundliches, gefälliges Wesen unser aller Liebe und Achtung erworben und betrauern wir den Verlust mit den Seinen auf das Schmerzlichste.
Wir werden diesem Helden ein ehrenvolles Andenken bewahren.
Halver, den 7. Oktober 1915.
Die Angestellten und Arbeiter der Firma Heinr. Jung & Co.

Kriegs-Gemeindepflege Halver.
Mit dem Kaufmann Albert Herdepe hier ist vereinbart, Weizkohl an die Kriegerfamilien zum Preise von 3,50 Mark für den Ztr. ab Lager beim hiesigen Staatsbahnhof abzugeben. — Bestellungen sind unverzüglich an Herrn Herdepe zu richten.
Halver, den 5. Oktober 1915.
Der Amtmann: Thomas.


Nachruf.
Am 16. September starb auf den Schlachtfeldern Russlands den Helden Tod für Kaiser und Reich unser langjähriger, treuer und lieber Sangesbruder, der
Grenadier
Adolf Dreschel
im Reserve-Infanterie-Regt. Nr. ...
Als erster wird er aus der Mitte unseres Vereins gerissen, der sein junges Leben für das teure Vaterland so früh dahin geben musste. Sein edler Charakter, sein freundliches Wesen und das rege Interesse für den Verein sichern ihm ein ehrendes Gedenken.
Halver, den 7. Oktober 1915.
M.-G.-V. „Liedertafel“.

Bekanntmachung.
Die Kontrolle der Beitragsleistung für die Invalidenversicherung wird im hiesigen Amte voraussichtlich am 18. ds. Mts. beginnen.
Die Quittungskarten und die zur Revision erforderlichen Unterlagen als Aufrechnungsbefreiungen, Lohnlisten, Dienstbücher, Arbeitsbücher, Krankentassenbücher und Krankentassen-Abrechnungen, sowie etwaige Aufzeichnungen über Lohnarbeiten usw. sind bereit zu halten; damit sie ohne Verzug vorgelegt werden können, und Vorladungen oder gar Bestrafungen vermieden werden. Arbeitgeber wie Arbeitnehmer dürfen sich, wenn sie verhindert sind durch eine erwachsene Person vertreten lassen; diese muß über alle in Betracht kommenden Arbeits- und Lohnverhältnissen ausreichende Auskunft geben können.
Kierspe, den 4. Oktober 1915.
Der Amtmann: J. B. Homrighausen.

Gemeinde Schalksmühle.
Am Mittwoch, den 6. und Samstag, den 9. ds. Mts. nachmittags von 4 Uhr an, im Hofe des Herrn E. Müller hier, **Kartoffel-Verkauf.**
Preise: 25 Pfd. 0,95 Mk.
50 Pfd. 1,90 Mk.
100 Pfd. 3,70 Mk.
Die Gemeinde-Verwaltung.

Kaufe jedes Quantum prima
Kartoffeln
Neußerste Offerte und Namen der Sorte erbeten. — Gut erhaltene Säcke kaufe ebenfalls.
Rob. Hönneknövel,
Hemscheid-Haften.

Bäuerliche Bezugs- und Abgab-
Genossenschaft Kierspe-Bez.
Ablieferungspflichtigen
Heereshafer
wollen uns bitte die Herren Landwirte, welche nach Bahnhof Kierspe ihre Zufuhr haben, anmelden. Wir geben dann Füllsacke heraus und bestimmen die Verladezeit. Der Hafer wird nur an einem von uns bestimmten Tage angenommen. Jeder Sack muß volles Nettogewicht haben und mit einem Namenszettel versehen sein.

Erhalte in Kürze haltbare
Winter-Mepfel
und nehme Bestellungen entgegen
Fritz Bangert, Halver.
Empfehle ohne Brotmarken
Haferzwieback
Gußzwieback
Macaronenzwieback
Burgerbrotzweck
Sandwichleisen
Anisplätzchen

Rud. Johann, Carthausen.
Frischen
Blumenkohl
Rotkohl
Wirsing
Schwarzwurzel
Möhren
Endivien
Zwiebeln
empfehl't
Fritz Bangert, Halver.

Zu Feldpostsendungen
empfehle:
Oelsardinen
Knackwürstchen
do. mit Sauerkraut
Leberwurst
Blutwurst
Marmelade
Cacao-Milch
Milch-Suppen
mit Reis, Griesmehl, Grütze und Chokolade.
Chokoladen
Eutol-Bonbons
Reks
Zigarren
Zigaretten
Feldpostschachteln
Rud. Johann, Carthausen.
FUTTERMITTEL
empfehl't
G. Zimmermann, Ohl, Bez. Oslu.